

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

25.12.1881 (No. 154)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936833)

Erstheft wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementpreis:  
vierteljährlich 1 Mark

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-  
straße Nr. 20, Hofenst. Nr. 37.  
Agentur: Wittner & Win er  
Annoncen-Expedition in Di-  
denburg

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 154.

Oldenburg, Sonntag, den 25. December.

1881.

## Weihnachten!

Von Neuem kam auf gold'nen Schwingen zu uns die  
frohe Weihnachtszeit  
Und fand, sie würdig zu empfangen, die Herzen Aller  
schon bereit,  
Und jubelnd tönt's von allen Lippen: Sei uns begrüßt,  
o Weihnachtsfest!  
Das immer ungezählte Freuden für Klein und Groß  
entstehen läßt.



Des Tannenbaumes Kerzen flammen, und wieder ist er  
reich geschmückt —  
Und um ihn Aller Blicke strahlen, es fühlt sich Jedes  
hochbeglückt,  
Denn unter seinen grünen Zweigen sind reiche Gaben  
ausgestreut,  
Die Liebe, nach dem alten Brauche, mit vollen Händen  
Jedem heilt.

Und auch erklingen fromme Weisen, der heil'gen Nacht  
zu Lob und Preis,  
In der in morgenländ'cher Erde gepflanzt einst ward  
das edle Reiz,  
Das in der Zeiten raschem Laufe zum Niesenbaume sich  
erhob,  
Der seine weitverzweigten Äste bald über Millionen wob.

„Den Menschen sei ein Wohlgefallen und Frieden auf  
dem Erdenrund“ —  
So tönt' es in der Hirten Ohren in jener Nacht aus  
Engelsmund;  
O, mög' auch heute froh erklingen wohl überall das göttlich  
Wort —  
Es mög' vom Mund zum Herzen dringen und brausen  
fort und immerfort!

D'rum sei das Weihnachtsfest auch heute ein Freudenfest  
der Christenheit,  
Ein Fest des Friedens und der Liebe, zu dem es einstens  
ward geweiht —  
O, mög' von seinem Schimmer fallen in jedes Herz ein  
milder Strahl,  
Mit neuem Muth und neuem Hoffen dasselbe füllend  
allzumal!

### Weihnachtsgedanken.

I.

Wie ein Geschenk aus Himmels Höhen tritt inmitten der  
Sorgen und Mühen des menschlichen Lebens alljährlich auf  
eine kurze Spanne Zeit die frohliche, heilige Weihnachtszeit ein  
und bringt Licht und Freude in Palast und Hütte. Dabei ist  
auch gerade unser Weihnachtsfest mit so viel altgermanischem  
und christlichem Glanz und Zauber umgeben wie kein anderes  
Fest, welches auf deutscher Erde gefeiert wird, denn altdeutsche  
Sage, vertreten durch die uralte Sitte des Tannenbaumes, ver-  
mischt sich zu Weihnachten mit der Feier der christlichen  
Heilsbotschaft und daher hat wohl auch gerade das Weihnachts-  
fest in Deutschland einen poetischen Glanz und Schimmer, wie  
man ihn in anderen christlichen Ländern vielfach nicht findet.

Auch die deutsche Sitte, am Weihnachtsfeste seine Lieben mit  
Geschenken zu erfreuen, wie es in Italien, Spanien, Frankreich  
und England nicht der Fall ist, charakterisirt unser Weihnach-  
ten nicht nur als einen erhabenen Gedentag, sondern auch als  
ein Fest des Herzens und der Liebe, die in der Familie ihre  
laute Stätte hat. Und mit der echten Familienliebe, die  
für die Angehörigen Opfer bringen läßt, ist auch die christliche  
Nachstliebe, deren herzergreifende Vorherrschaft in dem Weih-  
nachtsfeste höchlich geübt wird, sehr nahe verwandt, sie ist  
gewissermaßen die Vervollkommnung, die Krone der ersten,  
deshalb sollen wir auch allenthalben dafür Sorge tragen, daß  
nicht nur am Weihnachtstage ein Schimmer des Glühs in die  
Hütten der Armen und Glenden fällt, sondern alle diejenigen,  
die mit Gaben des Geistes und Herzens oder mit irdischen  
Gütern geeignet sind, sollen sich auch daran erinnern, daß das

Weihnachtsfest, das erhabene Symbol der christlichen Nächsten-  
liebe, auch eine weitere dauernde Bedeutung für das ganze  
menschliche Leben besitzt. Dies sollte man gerade in unserer  
Zeit, wo der Hang nach Oberflächlichkeit und Trachten nach  
Reichtum und irdischen Gütern so sehr ausgebildet ist, beher-  
zigen und in dem Weihnachtsfeste mit seiner Verherrlichung  
der christlichen Nächstenliebe ein flammendes Wahrzeichen dafür  
erblicken; daß es noch etwas Höheres giebt als irdische Güter  
und irdischen Genuß. Lust und Freude kann deshalb überall  
Aller Herzen jauchzend erfüllen, überall frohe, frohliche Weih-  
nachtsstimmung herrschen, im Palaste des Reichthums, wie in der  
Hütte des Armen, aber jenen hohen Gewinn, jene tröstliche  
Hoffnung, jenen wahren Frieden mach auch Jeder vom Weih-  
nachtsfeste dahin nehmen.

### Weihnachten.

Novelle von Wily. Grothe.

Weihnachten! du süßes Fest der Jugend! verjüngender  
Quell für das Alter. Die Kerzen deines Tannenbaumes  
sind die Flammen, in denen der Phönix „Heiz“ wiedergeboren  
wird. Da treibt es in Jubel neue Knochen und  
frische Triebe. An deiner Lust erwärmt es sich, und es  
lächelt, wenn es auch meint, daß es längst zu lächeln ver-  
lernt hat. Da klingt es schon Wochen vorher:

„Morgen, Kinder, wird's was geben,“  
und die Kinder, welche es singen, sind echte Kinder, nicht  
frühreife Treibhauspflanzen, welche alltägliche Züge besitzen.  
„Morgen, Kinder, wird's was geben,“ schallte es auch  
aus der Wohnung des Tischlers Holzmann, und es waren  
drei frische Stimmen, welche es sangen; aber der Vater lä-  
chelte nicht — er war vor zwei Monaten hinausgetragen  
worden im schwarzen Scharf und die Füße voran, der wa-  
dere Tischler Holzmann.

Die Kinder sangen so frohlich; aber die Mutter blinzte  
schmerzlich auf sie und ging in die Küche. Da sah sie und  
weinte salzige, bittere Thränen; sie gedachte, daß keine Festes-  
freude ihren Kindern zu Theil werden würde. Wo alle  
jubelten, würden sie einsam und unbeschenkt sitzen.

Habt Ihr das, Ihr Glücklichen, schon empfunden, seine  
Kinder lieben und sie darben zu sehen? Ein trocken Stück  
Brod stillt auch den Hunger und vielleicht besser als ein  
Stück Kuchen. Auch empfinden das die Kleinen weniger.  
Ein Weihnachtsfest aber ohne Gaben, ohne Weihnachtsbaum  
oder Pyramide — das schneidet in die Seele tief, tief ein.  
Frau Holzmann hatte sich endlich gefaßt; sie trat wieder  
zu den Kindern, welche um den Ofen saßen — die Leberreste  
einer alten Truhe hatten als Feuerungsmaterial gedient.  
Da er zählten sich die Kleinen, wie der Weihnachtsmann und

das Christkindlein am Abend kommen würden, und was sie  
mit sich brächten: Pfefferkuchen, eine Puppe und Soldaten  
— und wie die Phantasie der Kinder träumte.

Das waren wieder herbe Etüde in das Herz der Wittve;  
sie besaß kaum genug, um Kartoffeln und Salz am morgenden  
Tage den Kindern vorzusetzen.

Holzmann hatten nie die Wohlthätigkeit Anderer in  
Anspruch genommen oder zu nehmen brauchen. Die ver-  
schämten Armen sind übler daran, als diejenigen, welche sich  
vorkümmern und schreien: „Mir Gute Gaben!“ Schaut  
unser Glend! Der Wohlthätigkeitssinn ist nicht erloschen  
und viele, viele Thränen werden getrocknet. Wo aber im  
Bei borgenem geweint wird, kann die Hand der Barmherzigkeit  
nicht die Wohlthat bringen, nicht die sonst gewisse Gabe reichen.

Die Wittve Holzmann war noch nicht auf jener Stufe  
angelangt, wo die Rücksichtslosigkeit beginnt; deshalb blieb  
sie auch im Gestränge des Lebens zurück und unbeachtet.  
Niedrigen Armen wurde der Weihnachtsabend ausgerüstet; sie  
stand stumm und weinte. Sie klagte nicht laut ihr Unglück,  
deshalb vernahm Niemand davon. Sie wandte nur die  
Augen zum Himmel empor, als das Mutterherz Bornwaise  
empfund, die in den Wünschen der Kinder lagen.

„Ich wollte, ich läge bei Dir, Mann,“ seufzte sie.  
Der Abend nahte sich mehr und mehr, die Dunkelheit  
begannt sich zu regen.

„Mama, wird bald aufgebaut?“ ließ sich die Kleinste ver-  
nehmen.

„Mütterchen, kommt der Weihnachtsmann bald?“ setzte  
Gustav hinzu.

„Liebe Mutter, was hast Du?“ Die letzte Frage rich-  
tete das älteste Mädchen an die Mutter, welche ihren Schmerz  
nicht mehr zurückhalten vermochte und laut zu schluchzen  
begannt.

„Der Weihnachtsmann wird an uns vorbeiziehen,“ tönte

es aus ihrem Munde. Jedes ihrer Worte trug den Stempel  
des tiefsten Schmerzes.

Ein lautes Geschrei der Kinder folgte: „Der Weihnachts-  
mann wird an uns vorbeiziehen!“

Im nächsten Augenblicke pochte es an die Thür, hinter  
welcher der Miether des von der Wittve Holzmann nicht  
mehr gebrauchten Zimmers wohnte.

„Was giebt es da? was haben die Kinder?“ Die  
Stimme, welche sich also vernehmen ließ, war ziemlich rau  
und tief. Ihr Besitzer war bei den Kindern nicht beliebt,  
weil er ihnen stets Gesicht zerschneid, sobald er ihrer an-  
sichtig wurde. Auch scheuchte er sie aus seiner Stube, wenn  
sie dieselbe betreten.

„Herr Hartwich!“ tönte es aus dem Munde der Kleinen  
wie ein Schreckensruf. Das Geheul verstummte und sie  
sahen sich schon an. Frau Holzmann seufzte allein.

„Was giebt es da?“ fragte Hartwich von Neuem und  
pochte wieder an.

Da saß sich das älteste Mädchen ein Herz, sie trat  
vor die Thür und sagte: „Ach, Herr Hartwich, der Weih-  
nachtsmann geht bei uns vorbei und die Mutter weint.“

„Nach einmal auf, Trudchen,“ ließ sich Hartwich in  
sanfteren Tönen vernehmen.

Die Thür öffnete sich, und der Astermiether trat in das  
Zimmer. — Er mochte gegen fünfzig Jahre zählen und sein  
Gesicht besaß keine einnehmenden Züge. Es lag auch sonst  
etwas Verbittertes in ihnen; jetzt schauten aber seine Augen  
nicht so böse wie in den Minuten, da er die „Krabauters“  
aus dem Zimmer jagte.

Er schritt auf die weinende Mutter zu. „Frau Holz-  
mann, wer hat Ihnen angezeigt, daß der Weihnachtsmann  
an den Kindern vorbeizieht? Laufend Donner! den Boten  
will ich prügeln. Ziehen Sie einmal die Kleinen an und  
binden Sie den Mantel um. Es sind andere Nachrichten  
da. Der Weihnachtsmann geht nicht vorbei, Ihr Krabauters!“

Mit der deutschen Kultur ist der Weihnachtsbaum bis in die fernsten Gegenden der Welt gewandert, selbst fremde Nationen haben die schöne Sitte angenommen. Allüberall ist Weihnachten ein Fest der Freude, und das schöne Testament des Heilands sein Auf zur Nächstenliebe, vereint mit seinem Worte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ wird von der Christenheit am heiligen Abend durch Gaben der Liebe und Akte der Wohlthätigkeit erfüllt. Durch sinnige Gaben und heilige Mythe sind alle Gebräuche verschönt, die fromme Sitte zieht ein in das Herz der Jugend und die Eltern gedenken der eigenen schönen Kinderzeit. Gerade in in unserer Zeit erscheint das Weihnachtsfest verklärt als einer jener Ruhepunkte im arbeitvollem Leben, denn kaum jemals war der Kampf um das Dasein mühseliger, die Aufregung des Tages heftiger, der politische Streit schärfer und die Sorge schwerer. Darum ist aber die Freude nicht aus der Welt geschwunden, und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft läßt nicht zu Schanden werden, wenn wir redlich arbeiten für uns selbst, für die Familie und das Gemeinwohl. Eine bessere Zeit beginnt, seitdem man erkannt, daß nicht der Egoismus ein Evangelium, daß nicht die Gewinnsucht das irdische Glück ist, sondern daß Zufriedenheit nur erblüht, wenn Selbstsucht und Sonderinteressen zurücktreten im Staate, unsern Mitmenschen, unserer Familie gegenüber.

Frankreich legt zu Weihnachten seinen Greisen und Matronen über 80 Jahre eine feste Rente von 6 — 800 Francs für das Jahr auf den Weihnachtstisch; in Deutschland gedachten der Kaiser und Fürst Bismarck der arbeitenden Klasse eine Besserung ihre Lage zu beschließen. Mögen auch die Stimmen dafür oder dawider ertönen, kommen wird die Zeit, in welcher dieses Testament des greisen Herrschers erfüllt, jener Ruhm der Fürsten unter Zustimmung der ganzen Nation auf's Neue ertönen wird, daß sie nicht nur Könige der Reichen, sondern auch der Armen sind. Und unser Reichstag, der nur in diesen Fragen sicher und vorsichtig sein will, wird ebenfalls für alle Maßnahmen gen eintreten, welche nach seiner innersten Ueberzeugung zum wahren Wohle und zur Hebung der arbeitenden Klasse und damit zur Bekämpfung unglückseliger Schwärmerzeien dienen, deren Durchführung die ganze Kultur, den Staat und die Gesellschaft bedroht.

Nach einer aufregenden Wahlzeit erscheint uns in festlicher Ruhezeit der erste politische und soziale Kampf nicht als aussichtslos und unverjöhlich. Jahrtausende verfließen das große Meer der Zeit zeigt Ebbe und Fluth. Noch ist die heutige Aera unmöglich, von der es heißt, es werde ein Hirn und eine Herde sein, noch können wir nicht erfassen, daß einst alle Menschen Brüder sein werden, daß über den Parteien das allgemeine Glück thronet. Aber vieles ist geschehen in jüngster Zeit, was unser Herz mit Hoffnung erfüllen muß und jenen Heilspruch, Geben ist seliger denn nehmen, der in der heiligen Weihnachtszeit erfüllt wird, als Mahnwort einer erregten Zeit uns näher rückt.

Uns ward das große Geschenk des einigen Vaterlandes zu Theil, uns ward der Frieden, der Sieg der Humanität, gleiches Recht und gleiche Pflicht, gleiche Treue dem Kaiser, gleiche Liebe dem großen Vaterlande, gleiche Achtung der Menschenwürde zum Erbgut der Nachkommen, und ihnen mögen wir in weihvoller Stunde zurufen: Was ihr ererbt von Euren Vätern habt, erwerbt es, um es zu besitzen!

Uns ward die Macht gegeben, als einiges Volk zur höheren Bildung, zu größer Freiheit emporzustreben; uns wurde durch Kaiserliche Wohlthat der Trost, daß niemals der Friede gesicherter war als jetzt. Freilich, wenn wir umhersehen in Stadt und Land, in Staat und Land, da tritt uns so Manches entgegen, was besser sein könnte, so manche ungezügelt Leidenschaft der Massen, so manche Verführung des Volkes, so mancher Mangel an Bildung und an Toleranz. Vielleicht aber will das Jahrhundert der Aufklärung, ehe es zur Rüste geht, nur zeigen, wieviel zu thun noch übrig bleibt, ehe all die gewaltigen Errungenschaften auf politischem und sozialem Gebiete, alle die Wun-

derthaten der Wissenschaft, all die Erweiterung des Könnens und Wissens aus der Schaar der Gebildeten zum Gemeinut werden eines guten und großen Volks. Da heißt es, auch in Zukunft Landanlegen an die soziale Arbeit, auf daß neue Zeiten uns neue Weihnachtsgeschenke bringen und allzeit Segen sei der Mühe Preis. Und so sei uns das Weihnachtsfest eine kurze aber willkommene Rast ohne Verbitterung, ein Tag der Freude und Verjöhnung, an welchem wir wenn auch noch in weiter Ferne aber gläubig hören, gleich einer Botenschaft der Zukunft aus lichten Höhen, jenen herrlichen Sang der Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe — Friede auf Erden; — Und den Menschen ein Wohlgefallen!“

III.

Eine festtägliche Stille ruht auf der Bühne des sonst so ruhlosen politischen Welttheaters. Was wir heute von ihren Szenen melden können, ist nur eine Nachtseite der letzten Tage, arm und dürftig wie selten. Das himmliche und gemüthvollste Fest des ganzen Jahres nimmt alle Geister gefangen, zwingt alle zu seinem Rhythmus und es scheint fast, als ob die große weltbewegende politische Maschine sich selber einige Tage der Ruhe gönnen wollte. Alle Parlamente haben sich verjagt, die Diplomaten und Beamten, die Bürger und Bauern — kurzum alle, alle bringen den idealen Bedürfnissen des Herzens, dem idyllischen Familienglück und der stillen Gemüthsruhe im häuslichen Kreise der Lieben ihren Tribut.

Es steht der Presse nicht gut zu Gesicht, wollte sie die religiöse Seite des Festes zum Gegenstand der Besprechungen machen; wir wissen sehr wohl, daß dabei oft die beste Absicht verkannt, daß sich dadurch mancher Leser verletzt fühlt; aber gerade das Weihnachtsfest hat neben seiner kirchlichen Bedeutung auch eine hohe familiäre und sittliche, und an diese beiden wollen wir noch zum Schluß unserer heutigen Betrachtung anknüpfen.

Schon unsere heidnischen Altvordern feierten zu Beginn des Winters das Julefest, das Fest der Sonnenwende; wenn auch die stärkere Räte erst n a ch diesem Feste eintrat, so lehnte mit ihm doch, wenn auch nur allmählich, das helle Sonnenlicht zurück; diese Wiederkehr des allbelebenden Lichtes fand in dem Julefest seine Feier und ihre freundige Bedeutung war im Volksbewußtsein so festgewurzelt, das Verlangen nach Licht war im deutschen Volke stets ein so reges, daß die christliche Kirche späterhin den Geburtsdag Jesu auf diesen Tag setzte, um auch damit symbolisch anzudeuten, daß in ihm das „Licht der Welt“ aufgegangen sei.

Obwohl der religiöse Kern gewandelt, und das Fest eine erhabener Bedeutung gewonnen hat, so ist der äußere Charakter des Weihnachtsfestes, die allgemein gehobene Feierstimmung, die naive, herz-erquickende, jung-wonnige Festfreude, derselbe geblieben.

Die Tage des herrlichen Weihnachtsfestes sind wieder herangekommen. Liebe und Freundschaft weitern mit einander, um Andern Freude zu bereiten, geheimnißvoll war das Schalten und Walten in allen Familien während der letzten beiden Wochen; ein jeder hatte seine Heimlichkeiten, seine streng zu behütenden Ueberzeugungen; die Summe der angeammelten Liebesbeweise ergiebt sich heute über Jung und Alt und schafft auch aus der ärmsten Hütte einen Tempel der reinsten Freude, die von Geben und Empfangen gleichmäßig empfunden wird. Und die Freude macht auch gute Menschen: sie idmilt manche harte Herzensrinne, verjöhnt so manche Geizhals, die man für unverjöhntliche anah; sie öfnet manches Herz, das schon verknöchert galt, und macht es hüfsbereit und freigebig. Die Freude bringt alle Stände einander näher und äußert sich also auch nach der sozialen Richtung in gegensätzlicher Weise; so mancher Tropfen Neid und Unzufriedenheit, der allmächtig den ganzen Menschen zu vergiften droht, verfliegt und gibt den Gemüthungen und Ansichten wieder Raum, aus deren Herrschaft die Ordnung der ganzen gesitteten Welt beruht.

In dem Sinne, daß das Fest seinen veredelnden Einfluß auch nach jener Richtung in recht weitem Umfange ausübe, rufen wir unsern lieben Lesern freudig zu:

„Drohe Feiertage!“

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat für den Unterstützungsfonds in Wien die Summe von 15000 Mark gespendet.

Gegenüber der Anregung des deutschen Handelslages wegen einer Weltausstellung in Berlin verharret die Reichsregierung in ihrer Ansicht, daß eine solche Ausstellung in diesem Jahrzehnt nicht zweckmäßig sei.

Das Reichsamt des Innern ist jetzt befreit, gemäß den Ausführungen des Staatsministers von Bötticher bei den Beratungen des Reichstages über den Etat des Reichsgesundheitsamts, eine Beschleunigung der Arbeiten der letztgenannten Behörden herbeizuführen. In erster Reihe dürften wir wohl die Fertigstellung der noch ausstehenden Ausführungsbestimmungen zum Gejeze, betr. den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln, erwarten können.

Oesterreich. Der Konflikt mit Rumänien nimmt einen immer gespannteren Charakter an. Der österreichisch-ungarische Gesandte hat Bukarest verlassen, um in Wien Bericht zu erstatten. Die Reise stellt allerdings noch nicht den förmlichen Abbruch der Beziehungen zwischen den beiden Staaten dar, da in Bukarest einweisen noch ein Geschäftsträger zurückbleibt.

Frankreich. Die Regierung hat die Viecheinfuhr aus Deutschland, Oesterreich und Luxemburg wegen derselbst vorgekommener Viehseuchfälle verboten.

England. Die frohe Weihnachtsverjöhnung: „Friede auf Erden!“ findet in Irland nicht den geringsten Wiederhall. Die fortgesetzt zahlreichen Gewaltakte von Seiten der Landliganten geben davon Zeugniß, aber die Unzufriedenheit ist nicht auf Seite der Pächter allein. Auch die Grundbesitzer, wenigstens ein Theil davon, sind in hohem Grade erbittert, weil unter der Herrschaft des neuen Bodengesetzes noch weit weniger Pachtzelder eingehen, als früher. Die meisten Pächter betrachten das Gesetz als ein Mittel, überhaupt keine Pacht zu bezahlen. Wozu auch? Es genügt ja einmweilen, ein Gesuch einzureichen, und, wenn die Entscheidung wider Erwarten früh kommen sollte, die Verjöhnung einzulegen. So darf es nicht Wunder nehmen, daß gegen 40 pCt. der ergangenen Entscheidungen Verjöhnung eingelegt worden ist. Die Grundbesitzer wollen über diese Handhabung des Gesetzes beim Parlament Beschwerde führen und ausdrücklich Anspruch auf Schadenersatz erheben.

Rußland. In den letzten Tagen waren in Petersburg wieder Gerüchte von zahlreichen Verhaftungen verbreitet. Als Motiv für dieselben wird von gut unterrichteter Seite angegeben, man habe in dem Lokale der permanenten Gemaldeausspaltung ein von einem Besucher der Ausstellung verlorrenes Blatt Papier aufgefunden, auf welchem ein sehr genau angeführter Plan des Kaiserlichen Schlosses in Sankt Petersburg war. Verschiedene Zeichen mit rother Tinte legen die Vermuthung nahe, der Plan sei dazu bestimmt gewesen, das Lager einer Mine in dem Schlosse zu ermöglichen. Nun wird jetzt nach dem Verkünder des Papiers und dessen etwaigen Helfers helsen gefahndet.

Türkei. Die Pforte wollte Griechenland zu einem Postvertrag zwingen und setzte zu dem Zweck alle möglichen Chikanen gegen das Nachbarland in Scene. Die neueste Maßnahme ist, daß die türkischen Postämter in Konstantinopel alle Briefe, die aus Griechenland kommen, anhalten sollen. Da von dieser Verjöhnung nicht bloß die Griechen, sondern auch alle in Griechenland sich aufhaltenden Fremden betroffen werden, so leuchtet ihre Unbilligkeit von selber ein. Der Streit hat einen Charakter angenommen, der die Einmischung der übrigen Mächte wahrscheinlich macht.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 24. December.

Großherzogliches Theater. Freitag, den 23. Dezember: „Uns liebe Christkindlein“, Weihnachtsmärchen mit Gesang in 3 Acten und einem Vorspiel „Der Weihnachtsmann“ von Eschke und Mannstädt. — Eine reizende und vorzüglich einstudierte Vorstellung, die namentlich der zahl-

Frau Holzmann starrte den Sprechenden mit großen Augen an: „Was sagen Sie, Herr Hartwich?“

„Der Weihnachtsmann hat heute freilich viel zu thun,“ fuhr Hartwich fort: „Da hat er mir gesagt, ich soll seine Stelle vertreten. Na, rührt Euch, wir ziehen nach dem Weihnachtsmarkt.“

Allgemeiner Jubel folgte der Klage. Die Mutter trat aber auf ihren Miether zu. „Sie wollen wirklich —“

„— auch einen Tannenbaum haben!“ schrie er sie fast an: „Spudet Euch; in wenigen Minuten bin ich fertig.“

Das war in der That also. Hartwich hatte sich einen Belzrod angethan und eine Pelzmütze aufgesetzt.

„Nun, seid Ihr so weit?“ fragte er und nahm, ohne die Antwort abzuwarten, den Knaben und setzte ihn auf die Schulter. „Junge, halte Dich fest, oder Du bekommst keine Soldaten! Frau Holzmann, wo ist der Korb? — Ach was, der ist zu klein. Da, den Waschkorb! Wir setzen das Nesthähnchen hinein, Trudchen kann sich an Ihrem Rocke festhalten. Nun vorwärts!“

Der kleine Reiter jubelte, und auch die beiden Mädchen, die Trudchen und die kleine Mieke, klatschten in die Hände, als sie sich auf dem Weihnachtsmarke befanden.

„Seht den Aufzug!“ riefen die Leute; aber die kleine Karawane kehrte sich nicht daran. Die Mutter der Drei zerdrückte wieder eine Thräne im Auge; aber die war nicht salzig und bitter wie vordem — und die Blicke, welche auf ihren Miether fielen, sprachen von ihrem innigen, herzlichsten Dank.

Hartwich schien plötzlich ein Anderer geworden zu sein, als er die Zeit vordem gewesen war; er galoppierte die Budenreihe munter herunter und rief: „He, Du Kerl da oben! wie gefällt Dir der Aufzug? Mieke, halte ihn fest! — Donner! sind das Puppen! wieviel sollen sie kosten? Trudchen, welche ist die hübschere? — Schöne Mieke, verwahre einmal die Puppen, Gott! da sind Soldaten. Soll

es Cavallerie oder Infanterie sein?“

„Beides,“ schrie der kleine Reiter zurück.

„Kind,“ wollte Frau Holzmann Einspruch erheben.

„Lassen Sie den Herrn Commandeur,“ erwiderte Hartwich; „er weiß es besser, was er will. Her die Cavallerie! her die Infanterie! Mieke, Faulpelz, brich nichts entzwei.“

„Ach, das Schaf,“ rief Mieke aus dem Korbe voll Entzücken.

„Das Schaf dem Kinde! —“ so ging es weiter.

Jetzt muß Mieke weichen; Apfel und Pfefferkuchen nehmen ihre Stelle im Korbe ein. Es geht nach Hause.

Auch ein Tannenbaum muß ihnen folgen; der Dinkel Hartwich trägt ihn in der Rechten, während Gustav oben trompetet, daß Einem die Ohren davon weh thun könnten.

Die Wohnung war erreicht. „Jetzt herunter mit Dir Kerl!“ ließ Hartwich sich vernahmen: „Und Sie, Frau Holzmann, holen Zucker und Citronen — den Rum bestige ich selber. Wir wollen uns Punich machen. Bringen Sie auch Brod, Wurst und Butter mit! Unterdessen werde ich aufbauen. Ah, Sie haben kein Geld. Da ist ein Zwanzigmarkstück; aber dreierlei Wurst oder Schinken muß es sein und nicht unter einem Pfund jedes. Vergessen Sie auch den Kalbsbraten vom Schlachter nicht; ich bin morgen Ihr Gast.“

„Das ist zu viel.“ Weiter kam sie nicht. Hartwich schob sie zur Thür hinaus.

Als sie zurückkam, war der Tisch gedeckt, der Baum stand darauf, die Kinder jubelten herum und Gustav turnte auf den Knien des guten Dinkels.

Frau Holzmann trat schüchtern heran, um Hartwich das übriggebliebene Geld zurückzugeben, doch er verjöhnete es.

„Laßt, laßt,“ sagte er, „Ihr werdet es morgen nöthig haben. Aber jetzt zum Punich.“

Der Punich war bereitet, der Jubel hatte seinen Höhepunkt erreicht. Die Mutter wollte dem Uebermüthe wehren, aber Hartwich verjöhnete dies.

„Laßt sie! Dabei lebe ich wieder auf. Das bläst den alten Kankehlstaub von meiner Seele, so daß ich mich heute Nacht jung träumen werde.“

Und er träumte sich jung, noch ehe der Schlaf ihn umfing, als die Wittne bemerkte: „Ich wundere mich eigentlich, Herr Hartwich, daß Sie bei Ihrer Anlage zum Familienvater unverjöhnt geblieben sind.“ Da wurde er ernst und sagte: „Ja, das hat seinen Haken, es ist eine seltene Geschichte.“

Der Punich hatte indeffen der Kinderfreude ein Ziel gesetzt und sich auf die Augenlider der Kleinen gelagert, so sehr sie sich dagegen wehrten und sträubten. Necht heimlich kam er über sie, daß zuerst Mieke und zuletzt Gustav's Kopf in die Kissen des Bettes sank. Hartwich sah aber bei dem Punich und erzählte:

„Es werden im nächsten Sommer zu Johannis zwei- unddreißig Jahre, als mein damals zwölfjähriger Bruder einen eigenthümlichen Fund machte. Er hatte mit seinem Lehrer und den Mitschülern einen Ausflug gemacht und auf dem Rückwege, nachdem er sich von seinen Gefährten getrennt hatte, um näher zu gehen, war er durch den Busch gekommen. Da hörte er ein Kind weinen. Er ging den Lauten nach und bemerkte in einer Bodensenkung ein kleines Mädchen, das etwa ein halbes Jahr alt sein mochte. Er nahm es mit sich — wir röhnten in der Nähe des Busches, und brachte es unserer Mutter, die damals noch lebte.“

Die gute Frau nahm die Kleine auf den Arm, sprach von schlechten Eltern, und fügte dann hinzu: „Wo Drei jatt werden, wird so ein Ding auch nicht verjöhnen.“ Damit hatten wir ein Schwesterchen, das auch herrlich gedieh und unserer Aller Freude war.

(Schluß folgt.)

reich erschienenen frohen Kinderchaar großes Vergnügen bereitet hat. Von den Darstellern seien lobend erwähnt: Herr Dietrich (Muprecht, der Weihnachtsmann), der in gewohnter Weise die ihm gewordene Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit löste. Die kleinen Zuschauer äußerten sich übrigens dahin, daß er der rechte Weihnachtsmann doch nicht sei, sondern sich nur einen Bart gemacht und als Muprecht angezogen habe. Die heutige Kinderwelt glaubt eben an nichts mehr. Ferner Fräulein Koesgen (Karoline), welche ihre Rolle sehr brav spielte und durch Blumenpenden ausgezeichnet wurde. Endlich Fräulein Pohl (Klara) und Herr Wiese (Kaspar), welche Beide das bekannte Turteltaubchen-Lied außerordentlich schön zum Vortrag brachten und dafür einen Hervorruf ernteten. Auch Fräulein Pohl wurde durch Blumenpenden ausgezeichnet. Das Ganze ging in der glatteften Weise vor sich. Das Hauptinteresse bei der geistigen Vorstellungsrichtete sich natürlich auf Decorat on und Scenerie. Troppsteinhalle und Winterlandschaft, angefertigt von dem Herrn Maler Mohr mann, waren gleich vorzüglich. Ebenso können die verschiedenen Tableaus und scenischen Effecte als prachtvoll bezeichnet werden, so daß auch hier wieder Herr Duphorn durch tüchtige Leistungen sich auszeichnete. Beiden Herren sei daher abermals unsere vollste Anerkennung gezollt. Unter rauschendem Applaus und in freudiger Stimmung verließ Alt und Jung das Haus.

Der wegen **Mordversuchs** gegen den Hausmann Strodt h o f f zu Westerfede stechbriefflich verfolgte Unbekannte ist jetzt in der Person des Gelbgießers Kö h l e r aus Wittenberge ermittelt. Derselbe befindet sich zur Zeit auch wegen Versuchs der Ermordung eines Gensdarmen und eines Polizeidiener in Münster in Untersuchung und Haft und wird diese Sache dort vor dem im Februar künftigen Jahres zusammentretenden Schwurgerichte abgeurtheilt werden. Dieser gefährliche Mensch soll auch zugleich der Anführer einer Räuber- und Diebes-Bande sein, welche in letzter Zeit Weisfalen und angrenzende Bezirke unsicher gemacht hat. Der Gensdarmerei-Wachmeister Meyer in Westerfede hat den Kö h l e r gestern im Gefängnisse in Münster beständig recognoscirt.

Der **Packetverkehr** bei der hiesigen Kaiserlichen Postanstalt war diesmal wieder ein ganz enormer. Obgleich das Personal der Post vermehrt wurde, mußte dennoch Militair zu Hülfe genommen werden.

Die vor einiger Zeit stattgehabte **Blünderung** der Deutschen Bark „Occident“ in den chinesischen Gewässern durch Seeräuber hat die Aufmerksamkeit der theilhaftigen Mächte wieder in erhöhtem Maße auf die in jenem Meere herrschende Unsicherheit und die zur Beseitigung derselben zu ergreifenden Maßregeln — Stationierung eines chinesischen Kriegeschiffes, häufigerer Besuch der fremden Kriegsschiffe — hingelenkt. Es dürfte sich aber nicht verkennen lassen, daß diese Maßregeln stets nur einen beschränkten Erfolg erzielen können und es wird daher nicht unangebracht sein, darauf hinzuweisen, daß die Rheder und Schiffsführer sehr wohl im Stande sind, durch eigene Maßnahmen gegen die fragliche Gefahr sich zu schützen. Die Mittel dieser Abhülfe sind in einer rationelleren Bemannung und Bewaffnung der deutschen Schiffe zu finden: ein zum größeren Theil mit Matrosen europäischer oder amerikanischer Ursprungs bemanntes und mit Waffen hinreichend versehenes Schiff ist — so wird uns von zuverlässigen und mit in Betracht kommenden Verhältnissen durchaus vertrauten Persönlichkeiten mitgetheilt — jedem Angriffe chinesischer Seeräuber gewachsen, ja es wird demselben voraussichtlich nicht einmal ausgekehrt sein. Möchten daher die Rheder und Führer der in den chinesischen Gewässern verkehrenden Schiffe niemals aus Sparhamts rücksichten sich verleiten lassen, ausschließlich chinesische Besatzung zu heuern und möchten dieselben stets dafür Sorge tragen, daß eine ausreichende Anzahl Gewehre in brauchbarem Zustande an Bord sich befinden. Es werden ihnen diese Maßnahmen um so mehr zu empfehlen sein, als sie anderen Falls leicht den Vorwurf auf sich laden werden, daß sie durch eigene Nachlässigkeit die Katastrophe verursacht haben.

**Kastede**, December 20. Hätte ich mich gestern Abend unter dem unmittelbaren Eindruck des Gesehenen niedergelegt, um eine Kritik der C e r t r a - V o r s t e l l u n g zu schreiben, meine Schilderung wäre wahrscheinlich reichlich enthusiastisch ausgefallen. Aber auch heute, wo die ersten Wogen der Begeisterung sich geglättet, wo die Pflicht an den Berichterstatter herantritt, in unparteiischer, sachlicher Weise den Eindruck wiederzugeben, den die geistige Vorstellung in ihrem ganzen Verlaufe auf ihn gemacht, kann ich nicht umhin, zu constatiren, daß dieser Eindruck in jeder Beziehung ein großartiger war; man empfand, daß man einer Vorstellung in einem Kunstsinstitute beiwohnte. Mit mir theilen die übergroße Mehrzahl der hiesigen Theaterbesucher diese Ansicht. In erster Linie sind es selbstverständlich die prachtvollen Decorationen, die unsere aufrichtigste Bewunderung herausfordern. Wurde schon gelegentlich des „Festspiels“ den Leistungen desselben Künstlers die unumschränkte Anerkennung des Publicums zu Theil, und war man der Ansicht, daß Herr Mohr mann hier sein Meisterstück geliefert, so wurde das damals Gebotene durch die heutigen Leistungen noch bei Weitem übertroffen. Auf Einzelheiten einzugehen, verbietet uns der Raum; auch dürfte es überflüssig sein, über den Werth und die Bedeutung der Dichtung noch etwas zu sagen, namentlich da Ihr bisheriger Theater-Referent in einer der letzten Nummern des „Correspondent“ sich des Weiteren darüber ausgelassen hat. Was die Darstellung betrifft, so sind in erster Linie die Leistungen des Herrn Reich er (Stottwell) und D i e t r i c h (Valentin) als tadellos zu bezeichnen. Es war nach meiner Ansicht von vorne herein gewiß, daß Herr Reich er ein trefflicher „Stottwell“ sein werde; nur konnte ich mich zu Beginn der Rolle des unbegleiteten Gefühls nicht erwehren, ob

die verhältnismäßig kurz bemessene Zeit dem geehrten Darsteller der an Stelle seines von bekannter Seite so unwürdig behandelten Collegen die Rolle des „Stottwell“ bereitwilligst übernommen hatte, hinreichend Gelegenheit geboten habe, sich vollständig zum Herrn dieser Rolle zu machen. Mit Freuden muß ich constatiren, daß diese Befürchtung unbegründet war. Einzelne Scenen, u. A. die Zusammenkunft mit „Christiane“ im 1. Act, der Monolog zu Beginn des 3. Actes und desgleichen in der letzten Verwandlung wurden, wenigstens soweit Herr Reich er in Betracht kommt, meisterhaft dargestellt. In Betreff der vorzüglichen Wiedergabe des „Valentin“ durch Herrn Dietrich wurde nur eine Stimme der unumschränkten Anerkennung laut. Es ist jedenfalls für einen Komiker ein ganz besonderer Triumph, wenn es ihm gelingt, einerseits die Vorzüge des Publicums in hohem Grade zu erregen, andererseits aber durch inniges, feinespielvolles Spiel demselben Auditorium Thränen der Rührung und Wehmuth zu entlocken. Daß Beides Herrn Dietrich in hohem Maße gelang, namentlich Letzteres während des Vortrages des ewig schönen „Hobelliedes“, habe ich ausdrücklich zu constatiren. Wenn ich den beiden eben genannten Darstellern das entschiedene Lob aussprechen muß, daß sie es verstanden, durch inniges, feinespielvolles Spiel die Herzen des Publicums mächtig zu erregen, so kann ich leider speziell dieses Lob nicht in gleicher Weise auf Fräulein Sauer (Christiane) übertragen. Trotz des durchdachten, anmuthigen Spiels, trotz der trefflich gesprochenen Worte mußte Fräulein Sauer keinen tieferen Eindruck auf das Publicum zu machen; daß aber auch hier Besserung möglich, dafür bietet mir ihre allseitig als trefflich anerkannte „Desdemona“ im „Dibello“ Gewähr. Durchaus anzuerkennen sind „Das alte Weib“ der Frau Dietrich und der „Chevalier Dumont“ des Herrn Kramer — letzterem Herrn erlaube ich mir zu bemerken, daß eine etwas ältere Maske in dieser Rolle effectvoller sein dürfte. Sehr brav waren ferner: Herr Edgar (Wolf), Herr Seydelmann (Nur) und Fräulein Koesgen (Kaja). Alle andern kleineren Rollen sind ebenfalls als befriedigend zu bezeichnen. Fräulein Schütze (Annie), die in der Gesellschafts-Szene des 2. Actes in ihrer kleinen Rolle durch frisches, lebhaftes Spiel erstente, blieb leider am Schluß des Actes in der Furcht-Szene vollständig unverständlich, d. h., das kleine, sympathische Organ wurde durch das Brüllen des Donners und das Heulen des Orkans vollständig überhört. — Alles in Allem: Es war ein herrlicher, gemüthlicher Abend! Wenn die geehrten Herren der Theater-Commission so stehen, in solcher Weise dem G. S. H. des auswärtigen Publicums Rechnung zu tragen, so werden sie stets auf ein volles Haus und ein dankbares Auditorium rechnen dürfen. Die Montage-Vorstellung war von hier aus wieder von reichlich 50 Personen besucht.

Wie das Gerücht geht, hat ein aus 5—6 Herren bestehendes Confortium — Bremer und Hamburger Geldärzte — die bisherige Hullmann'sche zu Postemost bei Kastede belegene Fingerei angekauft, um daselbst eine L o r f - S t r e u - F a b r i k anzulegen. Die Fabrik muß einigen Wochen für den Preis von 30000 Mark an belagte Gesellschaft verkauft sein. Mehrere Lormoore der Umgegend sind bereits angekauft worden. Zum Geschäftsführer der Gesellschaft ist der Herr H. J. Cloppenburg zu Oldenburg designirt, welcher sich gleichfalls mit einer gewissen Summe an dem Unternehmen betheiliget hat. Wie es heißt, wird die Fabrik aus schließlich für die Stadt London arbeiten und die Fabrication demnächst beginnen.

**Kastede**, 23. Decbr. Eine erschütternde Trauerkunde, die im ganzen Oldenburger Lande die allseitigste herzlichste Theilnahme hervorriefen wird, verbreitete sich gestern Abend mit Windes Eile durch unsern Ort. Die Gutsbesitzer **W. u. L. de Couffer** auf Silberkamp und J a h n hatten gestern eine Fahrt in der Gegend von Jade unternommen, wie es heißt, um dem Herrn Abgeordneten und Gutsbesitzer A h l h o r n zu Jaderaltendeich einen Besuch abzustatten. Bei der Rückfahrt ist das Pferd (Empfänger) schon geworden, zur Seite gesprungen und in einen breiten, tiefen Graben gestürzt. Der Wagen ist dadurch zum Fallen gekommen und hat die beiden Jünglinge in jenem Wasser unter sich begraben. Herbeieilenden Leuten, die aus der Ferne das Unglück gesehen, gelang es endlich, die beiden Verunglückten bewußtlos aus dem Wasser zu ziehen, während andere Leute einen Arzt zur Stelle geholt hatten. Den Bemühungen des Letzteren gelang es, Herrn L. de Couffer zum Bewußtsein zurückzubringen, während sich alle Bemühungen in Bezug auf Herrn W. de Couffer als erfolglos herausstellten. Da sich der Verstorbene im ganzen Lande, so aber namentlich in hiesiger Gegend durch sein unermüdetes, rastloses Schaffen, seinen edlen, biedern Character, sein humanes, freundliches Wesen gegen Jederman ohne Ansehen der Person seit langen Jahren die denkbar größten Sympathien erworben hatte, so wird dieser Verlust in der ganzen Gegend aufs Tiefste beklagt, und möchte gerne Jeder persönlich den beklagenswerthen Hinterbliebenen seine herzlichste Theilnahme ausdrücken. Auch der Oldenburger Landtag verliert in dem Verstorbenen einen unermüdeten Mitarbeiter, der sich durch seine dahin bezügliche Thätigkeit den ehrenvollen Titel eines Volksvertreters im schönsten Sinne des Wortes erworben hat. In hiesiger Gegend wird sein Andenken lange in Ehren gehalten werden. Er ruhe in Frieden!

**n. Brate**, 22. Decbr. In der vorigen Nacht ist zu Harriervorp das dem Hausmann Cordes gehörende Feuerhaus, bewohnt von den Arbeitern G. R. und H. D. S., total abgebrannt. Beide hatten ihr Mobiliar zu je 1000 Mark bei der Versicherungsgesellschaft „Gegenseitigkeit“ zu Westerfede versichert. Sämmtliche Gegenstände sind bis auf eine unversicherte Kommode ein Raub der Flammen geworden, der Arbeiter G. rettete kaum das nackte Leben. Bei den amtlich sofort angestellten Nachforschungen nach der Entstehung des Brandes verwickelten sich der Arbeiter H. und seine Ehefrau geb. N. in Widersprüche, so daß dieselben, als der Brandstiftung verdächtig, in Haft genommen und in das hiesige Gefängniß eingeliefert worden sind.

**Cloppenburg**. Für Roggenstroh wird hier z. B. 27 bezw. 28 Mark gezahlt und hat die Abnahme desselben seit einigen Tagen wieder begonnen. Trozdem der Preis also um 4—5 Mark gesunken ist, ist die Anfuhr dennoch ziemlich bedeutend und muß man sich nur wundern, wo in dem stroharmen Jahre all das Stroh herkommt. — Auch leichter Torf, zur Fabrication von Torfstreu geeignet, wird von hier nach Oldenburg versandt. Dortige Torfstreufabriken bezahlen den Korb weißen Torf — etwa  $\frac{3}{4}$  Hectoliter — mit 15 Pfg.

Es wird geplant, nächsten Herbst in hiesiger Gegend wiederum größere militärische Uebungen vorzunehmen, und zwar soll hier das Regimentsexercieren des Infanterie-Regiments Nr. 78 und darauf das Exercieren der 37. Infanterie-Brigade abgehalten werden. Es würden darnach etwa 10 Tage lang ca. 1500 Mann und weitere 8 Tage über 3000 Mann hier und in den nächsten Orten einzuquartieren sein. Eine angenehme Aussicht für die betreffenden Quartierwirthe! Glücklicher Weise ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen und gelingt es hoffentlich, uns mit dieser Massen-Einquartierung für lange Zeit zu verschonen, die gerade im nächsten Jahre sowohl für die einzelnen Quartiergeber als auch für die betreffenden Gemeinden eine große Last wäre. — Das Exercieren unseres Dragoner-Regiments wird wahrscheinlich wie in diesem Jahre wieder in der Nähe von Oldenburg stattfinden. Bestimmtes ist uns indeß darüber noch nicht bekannt geworden.

Die Treibjagd in den herrschaftlichen Föhren bei Löningen ergab nur geringe Beute. Wie es heißt, soll nur ein Hase und ein Rebhuhn erlegt sein.

\* **Garrel**. Am Sonntag wurde in der Haide zwischen hier und Petersdorf die Leiche des 31 Jahr alten Haussohn Th. Heim. Ruhlen von hier aufgefunden. Auf dem Heimwege — er hatte die Woche über bei Wdsleshöhe gearbeitet — hat ihn der Tod ereilt.

**Wilbeshausen**. Im nahen Lüerte hat ein Wirth aus Versehen statt Branntwein — ein starkes Gift, eine Arsenauflösung, welche zum Viehwachen bestimmt war, verabfolgt. 5 Personen haben davon getrunken, wovon bereits 1 an den Folgen des Trunkes starb. Die Untersuchung ist im Gange.

**An die Leser**. Die im heutigen Feuilleton unterbrochene Kriminal-Novelle „Das graue Haus“ wird, nachdem die „Weihnachts-Erzählung“ von Wih. Grothe in der nächsten Nummer zum Abschluß gebracht sein wird, ohne Aufschub ihren Fortgang nehmen. Die Redaction.

## Großherzogliches Theater.

Am Sonntag, den 25. December 1881:  
44. Abonnements-Vorstellung:  
Zum ersten Male:  
**Unsere Frauen.**  
Lustspiel in 5 Acten von G. von Moser und Franz von Schönthan.

Am Dienstag, den 27. December 1881:  
45. Abonnements-Vorstellung:  
Neu einstudirt:  
**Ernst, Herzog von Schwaben.**  
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Uhland.

Am Donnerstag, den 29. December 1881:  
46. Abonnements-Vorstellung:  
Neu einstudirt:  
**Hohe Politik,**  
Lustspiel in 3 Aufzügen von Rosen.

## Kirchennachricht.

**Lambertikirche.**  
Am 1. Weihnachtstage, den 25. December:  
1. Hauptgottesdienst: (9 Uhr): Pastor W i l l m s.  
2. Hauptgottesdienst: (10 $\frac{1}{2}$  Uhr): G. R. - M. J a n s e n.  
Am 2. Weihnachtstage, den 26. December:  
1. Hauptgottesdienst: (9 Uhr): Pastor W i l l m s.  
2. Hauptgottesdienst: (10 $\frac{1}{2}$  Uhr): Pastor P r a l l e.

**Garnisonkirche.**  
Am 1. Weihnachtstage, den 25. December:  
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. B r a n d t.  
Am 2. Weihnachtstage, den 26. December:  
Kein Gottesdienst.

## Anzeigen.

**Möbel-Magazin**  
von **D. Hoting**, Markt 10,  
empfehlen sein completirtes Lager aller Sorten **Möbeln**,  
Polsterwaaren, Stühle, Spiegel etc. zu den billigsten  
Preisen.

**Kastede.**  
**Zum Grafen Anton Günther.**  
Am zweiten Weihnachtstage:  
**Tanzparthie,**  
wozu freundlichst einladet  
**F. W. Stührenberg.**

### Café Herzog von Oldenburg.

(Eck der Post- u. Mühlenstr.)  
Am Dienstag, den 27. d. Mts., dritter Weihnachtstag, findet ein **Concert** nebst freier **Verloosung** in den oberen Räumen meines Restaurant statt.  
Es ist mir gelungen, die Pianistin Frau Geisselbrecht sowie den Pianisten Herrn Arnold aus Bremen zu engagiren.

Anfang des Concerts 6 1/2 Uhr Abends.  
Entrée 50 Pfg.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**H. O. Süersen.**

### Zur Anfertigung von Maschinen zur Torfstreu-**fabrikation,**

als: Reisswölfe, Pressen nebst Antriebsvorrichtungen, Elevatoren, Siebwerke, Transmissionen u. sowohl für Göpel, als Dampftrieb, halten uns bestens empfohlen.  
Ebenfalls liefern dazu erforderliche Dampfanlagen oder Göpelwerke in den verschiedenen Größen.  
**Oldenburg. A. Beeck & Comp.**

### Mein jetzt vervollständigtes Lager von Gold- und Silberarbeiten,

welches dauerhafte und geschmackvolle Waaren zu äußerst billigen Preisen darbietet, halte ich einem verehrten Publikum angelegentlichst empfohlen.  
**Wilh. Müller Wwe.**  
Achernstraße 58.

### Beste Knabbel-Kohlen

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus  
**C. A. Menke,**  
Haarenstr. 16.

Oldenburg. Meine neu eingerichtete, unter ärztlicher Controlle stehende

### Milch-Kuranstalt

halte bestens empfohlen. Kindermilch in 1/4 und 1/2 Literflaschen zu 30 resp. 15 Pfg., in Gläsern zu 10 resp. 5 Pfg.  
**D. H. Radebusch.**

Geschäftsbücher aller Art, Rechnungsformuläre, Quittungen- und Wechselformulare empfiehlt billigst  
**Ferd. Würdemann.**

### Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 25. December:

### Großes Concert

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner.  
Anfang 4 Uhr.

Am Montag, den 26. December:

### Großer Doppel-Ball

in beiden Salons.  
Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

### Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 25. December:

### Großes Concert.

ausgeführt vom ganzen Trompeter-Corps des Oldenburgischen Drag.-Reg. Nr. 19.

Anfang 4 Uhr. Entrée 10 Pfg.

Am 2. Weihnachtstage:

### Großer Einweihungsball.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

### Hotel zum Lindenhof.

Am Montag, den 26. December:

### Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

### Nimmerländischer Hof.

Am Montag, den 26. December:

### Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Henjes.**

### Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Montag, den 26. December:

### Große Tanzparthie,

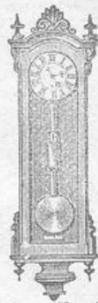
wozu ergebenst einladet **H. Grube.**

Heute wurde uns eine gesunde Tochter geboren.  
Oldenburg, den 22. Decbr. 1881.  
Dixen und Frau geb. Bollmann.



## Friedr. Hayen, Uhrmacher,

Haarenstrasse Nr. 8.



Mein Lager in goldenen und silbernen Taschenuhren, sowie in schw. Regulatoren und amerikanischen Wanduhren, Pariser Wecker u. s. w. halte zu ermäßigten Preisen bestens empfohlen.  
Uhrketten in Talmi, Nidel u. s. w. zu erstaunlich billigen Preisen.  
Eine Parthie Goldwaaren als: Medaillons, Broschen, Ohrringe, Chemisetteknöpfe verlaufe zu heruntergesetzten Preisen.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich-  
und Möbelstoff-Lager

von  
**ED. SCHAUBENBURG**

in  
**OLDENBURG**  
Langestrasse 96.

Gardinestangen u. Rosetten  
Goldleisten, Asphaltpapier.

Plüsch-, Rips-, Damast- und  
Jute-Portieren-Stoffe.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Ründigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

**W. Knost,** Bankgeschäft.

## Salons

zum

### Haarschneiden und Frisiren für Herren und Damen

empfehle zur gefälligen Benutzung. — Für Damen ein separater Eingang und Bedienung durch eine Dame, auch außer dem Hause.

**Joh. Sievers.**

Perrückenmacher und Friseur,  
Haarenstr. 58, von der Langestr. 3. Haus rechts.

NB. Jedes ausgeblüene oder röthliche Haar wird nach Probe gefärbt  
Perrücken, Loupees, Scheitel, Locken, Flechten und alle künstlichen Haararbeiten werden, wie bekannt, seit 2 1/2 Jahren, nach wie vor, naturgetreu angefertigt.

Mein Lager von **Parfümerien, Seife, Kamm- und Bürstenwaaren, Eau de Cologne etc.** halte beim Bedarf dem hochgeehrten Publikum bestens empfohlen.  
Der Obige.

Halte mein wohlfortirtes

## Pelz - Waaren - Lager

unter solider Preisstellung zu Weihnachtseinkäufen bestens empfohlen.

Oldenburg.

**C. Blensdorf.**

64. Achternstraße Nr. 64.

## Restauration zur Schweizerhalle.

↖ Bistolenstraße 1. ↗ ↖ Am Markt. ↗

Täglich kalte und warme Speisen.

↖ Bier vom Faß. ↗ ↖ Billard pro Stunde 10 Pfg. ↗

Das Neueste in

## Hüten und Mützen

für Herren und Knaben empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen  
**F. J. Brunnste,**  
Achernstraße 23.